

Die Geschichte von Engelswies ist geprägt zum einen durch seine komplexen Herrschaftsverhältnisse: Die Landesherrschaft lag bei Österreich; die Orts- und Grundherrschaft war vielfach verpfändet und wechselte häufig, bis sie im 17. Jahrhundert an die Schenken von Kastell kam; die Patronats- und Zehntherrschaft übte Meßkirch aus, die Hochgerichtsbarkeit jedoch Hohenzollern-Sigmaringen. Nach dem Ende des Alten Reiches fiel der Ort an Baden. Als sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die feudalen Strukturen endgültig auflösten, erwarb die Gemeinde von den Grafen Schenk von Kastell mehr als 200 Hektar Wald. Dadurch entstanden der Gemeinde zunächst enorme Finanzprobleme, doch nach deren Bewältigung konnte die Kommune alle anstehenden Investitionen durch gemeindlichen Holzeinschlag finanzieren (Wasserversorgung, Elektrizität, Schulhaus und Kindergartenbau). Trotz des relativ großen, kommunalen Reichtums blieb die Mehrheit der Bevölkerung jedoch arm. Die regionale Bedeutung des Orts beruhte bis ins 19. Jahrhundert auf der Doppelwallfahrt – vornehmlich aus der näheren Umgebung kamen Hilfesuchende und wendeten sich mit ihren Anliegen an die Muttergottes und an die hl. Verena – dies ist der zweite Aspekt, der die Engelswieser Geschichte prägt.

Auf diesem Hintergrund muß es überraschen, daß bis zur Nazi-Zeit nicht das Zentrum, sondern (wie es bereits der Titel ankündigt) der Liberalismus das politische Klima vor Ort bestimmte.

Damit ist z. T. schon der Horizont des Quellenteils abgesteckt. E. E. Weber ediert vier Quellentexte, deren Verfasser, Genese und Quellenwert jeweils in einer Vorbemerkung erläutert werden. Zunächst bietet Weber eine Geschichte der Engelswieser Wallfahrt, abgefaßt von einem Ortsgeistlichen im Jahr 1717 (35 Seiten). Es folgen die »Beiträge zur Ortskronick« aus den Jahren 1865/66, die der damalige Bürgermeister schrieb und die (leider nur) bis 1796 zurückreichen (7 Seiten), weiterhin die Lebenserinnerungen des Engelswieser Mechanikers Alfons Gitschier, welche (ganz grob) die erste Hälfte unseres Jahrhunderts umspannen (20 Seiten), und schließlich ein Text über das Leben in Engelswies um die Jahrhundertwende, dargelegt von dem Lehrer und Heimatforscher Anton Teufel.

Für die Engelswieser Ortsgeschichte ist damit sicherlich noch nicht die allumfassende und erschöpfende Darstellung vorgelegt, aber immerhin ein sehr informatives und gut bebildertes Werk, das sein wissenschaftliches Niveau ausschließlich der Mitwirkung des Sigmaringer Kreisarchivars E. E. Weber verdankt.

Peter Thaddäus Lang

Herdwangen-Schönach. Heimatbuch zur Geschichte der Gemeinde und des nördlichen Linzgau, hg. v. der Gemeinde Herdwangen-Schönach 1994. 403 S., zahlreichen Abb. u. Karten. Geb.

Der umfangreiche Band vereinigt Beiträge von neun Autorinnen und Autoren. Er bietet einen breiten Einblick in die Geschichte und Gegenwart der Gemeinde mit ihren Teilorten Herdwangen, Großschönach und Oberndorf. Gerade für eine Gemeinde, die erst im Zuge der Kreis- und Gemeindereform im Jahr 1974 entstanden ist, bietet ein Heimatbuch die Möglichkeit, Gemeinsamkeiten und auch unterschiedliche historische Entwicklungen einzuordnen und zu bewerten. Möglicherweise ist der Anlaß für die Ortsgeschichte die wissenschaftlich nicht absolut gesicherte Erwähnung eines nicht eindeutig lokalisierbaren Ortes Herdwangen in einer Salemer Urkunde aus dem Jahr 1194, doch kann ebenso gut das Jubiläum des 20jährigen Bestehens der Gemeinde Herdwangen-Schönach zur Begründung dieser Veröffentlichung herangezogen werden.

Hinter den genannten urkundlichen Erwähnungen der verschiedenen Teilorte verbergen sich häufig erhebliche Lokalisierungsprobleme. *Helga Schnabel-Schüle*, die die studentische Arbeitsgruppe der Universität Tübingen zur Erforschung der Ortsgeschichte leitete, gibt in den ersten beiden Beiträgen »Herdwangen-Schönach von den Anfängen bis zur Gegenwart« und »Die Menschen in Herdwangen-Schönach im Spannungsfeld von Besitz und Herrschaft« einen knappen Überblick über die komplizierten Herrschafts- und Besitzverhältnisse in diesem Raum. Nicht immer gelingt es zu klären, wer, wann, wo, welche Besitz- und/oder Herrschaftsrechte innehatte, nicht erklärt wird, was Herrschaftsrechte von Besitzrechten unterscheidet. *Ulrike Altherr* behandelt in fünf Kapiteln die Kirchen- und Schulgeschichte der Ortsteile. Auch hier zeigt sich ein grundsätzliches Problem einer Ortsgeschichte, die eigentlich die Geschichte verschiedener und unterschiedlicher Gemeinden oder hier Kirchsprengel darstellen muß. Die Zusammenfassung der Kirchen- und Schulgeschichte könnte nur über eine sachliche Gliederung der Themen erfolgen, wobei die Bearbeitung der einzelnen Themenbereiche von der Quellsituation abhängig ist, die nicht für alle behandelten Themenbereiche aussagekräftig und ausreichend war.

Zu den eher die strukturgeschichtlichen Determinaten beschreibenden Abschnitten gesellen sich

Beiträge, die die Auswirkungen von historischen Ereignissen in Südwestdeutschland auf den beschränkten Raum dieser Gemeinden projizieren. *Mario R. Zeck* geht der Beteiligung der Herdwanger und Schönacher Bauern am Bauernkrieg von 1524/25 nach, *Rainer Pohler* den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf Herdwangen. Die politischen, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Veränderungen im 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts finden höchstens in Nebensätzen ihre Würdigung.

Fundiert und wirklich lesenswert sind die Beiträge des Kreisarchivars *Edwin Ernst Weber* zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschichte der Gemeinden im 19. und 20. Jahrhundert. Die gute Quellenlage erlaubt dem Verfasser, ein plastisches und nuancenreiches Bild vom Alltag, von den Sorgen und Nöten der hier lebenden Menschen zu entwerfen. Besonders hervorzuheben ist die tabulose und offene Schilderung der Ereignisse während der NS-Diktatur. Sowohl Täter als auch Opfer werden beim Namen genannt und der Anonymität enthoben. Dadurch werden Lebenswege und Schicksale der Menschen auch für nachfolgende Generationen anschaulich und nachvollziehbar.

Am Ende des Bandes berichtet der Zeitzeuge und Akteur, Altbürgermeister *Willi Siebler*, kurz über die Nachkriegsgeschichte und die strukturellen Wandlungen, die in den letzten Jahrzehnten das Erscheinungsbild der beiden Gemeinden veränderten. Das einschneidendste Ereignis dieses Zeitraums war für den Mann aus der Verwaltung die Kreis- und Gemeindereform in den 70er Jahren. Mit der Umsetzung des Kreisreformgesetzes wurden die Gemeinden einem anderen Landkreis zugewiesen, die zwei Jahre später erfolgte Gemeindegebietsreform führte zur Bildung der neuen Großgemeinde Herdwangen-Schönach. Auch bald zwanzig Jahre nach diesen Änderungen ist aus den Schilderungen des Altbürgermeisters noch zu entnehmen, daß er sich eher in das Schicksal fügte, als daß er mit voller Überzeugung die Reform vorantrieb. Zum Abschluß des Bandes werden noch die Vereine und wesentlichen Kulturträger in der Gemeinde vorgestellt.

Wie bei einem Band, an dem mehrere Autoren beteiligt waren, nicht anders zu erwarten ist, sind die Beiträge von unterschiedlicher Qualität und Tiefe. Doch um eine umfangreiche und viele historische Aspekte umfassende Heimatgeschichte in einem engen Zeitrahmen fertigstellen zu können, ist es unumgänglich, mehrere Autoren für ein solches Werk zu gewinnen. Anlaß zur Kritik bieten einige Anmerkungen am Ende einzelner Beiträge, deren Texte zum Finden der Belegstellen nicht sonderlich hilfreich sind. Als Resümee kann festgehalten werden, daß in dem gut aufgemachten, durch Abbildungen, Quellentranskriptionen und Zitate lebendig gestalteten Band die Gemeinde Herdwangen-Schönach ein wohl gelungenes Heimatbuch besitzt, das anderen Gemeinden zum Vorbild dienen kann. *Peter Bohl*

12. Kunstgeschichte

Die Bildwerke des Mittelalters und der Frührenaissance 1200–1565, bearb. v. BERNHARD DECKER (Bestandskataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, Bd. 1). Sigmaringen: Jan Thorbecke 1994. 188 S., zahlreiche Abb. Geb. DM 39,-.

Die Sammlungen des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall wurden durch den 1847 gegründeten historischen Verein für Württembergisch-Franken mit der Absicht gebildet, Zeugnisse zur Kulturgeschichte der Region des fränkischen Württemberg zu vereinen. Bislang stellte nur der Museumsführer von 1911 einen kleinen Ausschnitt der Sammlung vor, die sich seither beträchtlich vergrößert hat. Die Initiative des heute von der Stadt Schwäbisch Hall mitgetragenen Museums, das mit dem vorliegenden Band eine Reihe wissenschaftlicher Kataloge zu seinen Beständen eröffnet, ist daher sehr zu begrüßen.

Der Katalog der mittelalterlichen Bildwerke des Hällisch-Fränkischen Museums von Bernhard Decker hebt sich in zweifacher Hinsicht positiv von vielen anderen Beispielen seiner Gattung ab. Er richtet sich nicht allein an den Kunstwissenschaftler, dem er gleichwohl das erreichbare Material in sehr ausführlicher Form zur Verfügung stellt, sondern er möchte auch dem interessierten Laien Einblick in Inhalte und Funktionen mittelalterlicher Skulptur geben. Diesem Anspruch kommen die übersichtliche und informative Präsentation der Werke sowie die großzügige und ästhetisch gelungene Aufmachung entgegen. Dem Lesevergnügen und der Verständlichkeit der kunstgeschichtlichen Darstellung dient der Umstand, daß auch Vergleichswerke abgebildet sind. Viele Skulpturen sind auch in Farbe wiedergegeben, wodurch der Eigenart der meist farbig gefaßten und vergoldeten Bildwerke des Mittelalters entsprochen wird.

Die mit 45 Werken aus Stein und Holz durchaus bescheidene Sammlung erweist sich in Deckers Darstellung als repräsentativ für die Entwicklungslinien in der Bildhauerkunst im Raum um Schwäbisch